

Buchbesprechungen

Warnecke, G., 1958: Welcher Schmetterling ist das? Kosmos-Stuttgart. 159 S., 32 Farb- und 11 Schwarzweißtafeln. Abwaschbar, kart., 9,80 DM.

Dies neue Schmetterlingsbuch fügt sich nach Ausstattung und Inhalt würdig in die Reihe der Bestimmungsbücher des bekannten Verlages. Nach der „Bilderbuchmethode“ soll man auch hier den unbekanntem Falter durch Vergleich mit den genauen und doch lebensechten Abbildungen Söllners auffinden und das Ergebnis durch die zugehörige, kurze Diagnose bestätigen, die nur leicht erkennbare Merkmale enthält.

Von den 2300 Arten Mitteleuropas einschließlich der Alpen sind nur die 265 auffallendsten und bemerkenswertesten behandelt, weshalb das Bändchen als Bestimmungsbuch nur zur ersten Orientierung für den interessierten Laien von Wert ist. Darüber hinaus finden sich zu jeder behandelten Art kurze Angaben über Verbreitung, Biotop, Häufigkeit, Flugzeit, Verhalten, Aussehen von Raupe und Puppe, Futterpflanzen und Entwicklungsdauer. Kurze Einführungen in die Besonderheiten der einzelnen Familien und ein allgemeiner Teil verhelfen zu einem klaren Überblick und halten den Liebhaber dazu an, mit Verstand und im Hinblick auf allgemeinere Zusammenhänge zu sammeln.
J. Niethammer

Marshall, Norman B.: Tiefseebiologie. Aus dem Englischen übertragen und bearbeitet von Dr. rer. nat. Gerhard Grümmer, Greifswald. VEB Gustav Fischer Verlag, Jena, 1957, VIII, 334 Seiten, 103 Abbildungen, 5 Farbtafeln. Preis 33,— DM.

Wenn man mit dem Verfasser die obere Grenze der Tiefsee am Rande des Kontinentalschelfes bei etwa 110 bis 150 m ansetzt, bedeckt die Tiefsee rund Zweidrittel der Erdoberfläche. Noch vor 100 Jahren gab es für die offizielle Biologie keine Tiefsee, da Forbes erklärt hatte, die Tiefsee sei ohne Leben, das Mittelmeer unter 550 m sei azoisch, und seine Autorität alle anderslautenden Berichte und Erfahrungen nicht gelten ließ. Erst als 1860 zwischen Sardinien und Bona aus 2160 m ein Telefonkabel gehoben wurde, an dem sich Tiefseebewohner angesiedelt hatten, erst als in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts das englische Forschungsschiff „Challenger“ 1500 unbekannte Tiere aus der Tiefsee aller Meere fischte und mitbrachte, dehnte auch der Biologe seine Untersuchungen in diesen ausgedehntesten Lebensraum unserer Erde aus, bei dessen Größe allerdings die nun folgenden Expeditionen, die sich an Namen wie die deutschen Schiffe „Valdivia“ und „Meteor“ und die dänischen „Dana“ und „Galathea“ knüpften, nur Stichproben sind.

Seit Beebe vor 30 Jahren als erster Mensch und gleichzeitig Zoologe sich 1000 m in einer Taucherkugel ins Meer hinabließ und über seine außergewöhnlichen Beobachtungen berichtete, ist die Tiefsee noch ein gutes Stück näher in den Forschungsbereich des Biologen gerückt, der heute nicht mehr nur auf Sammlungsmaterial angewiesen ist, sondern mit eigenen Augen in die Tiefsee schauen kann. Schon hat Piccard 1953 im Mittelmeer die 3000-m-Grenze und Monod 1954 vor Dakar 4000 m erreicht, und die „Galathea“ fischte selbst aus den größten Tiefen des Meeres, dem über 10 000 m tiefen Philippinengraben, noch Tiefseetiere.

Die echten Tiefseebewohner zeigen die erstaunlichsten Anpassungen an ihren Lebensraum, wie sie z. B. in der Entwicklung der Augen, Leuchtorgane, hydrostatischen Organe, bei der Nahrungsgewinnung usw. zum Ausdruck kommen. Kein Wunder, daß auf diesem neuen und weiten Felde, dessen Erforschung immer rascher voran schreitet, zusammenfassende und auch allgemeiner verständliche Berichte sehr erwünscht sind. Nachdem bereits 1950 ein solches von Günther & Deckert verfaßtes Buch geschrieben wurde, das eine ganz hervorragende Übersicht und Zusammenfassung unserer Kenntnisse bedeutete, erschien 1954 die englische Ausgabe „Aspects of deep sea biology“ von N. B. Marshall, die nun durch den Fischer Verlag auch eine deutsche Auflage gefunden hat. Dieses Buch verdient hohes Lob, es bringt nicht nur eine schöne Zusammenfassung des ganzen Wissensgebietes, sondern verarbeitet gleichzeitig auch viele Ergebnisse der Untersuchungen des Verfassers. Vorangestellt sind ein historischer und methodologischer Abriss, sodann folgen Abschnitte über die Lebensbedingungen in der Tiefsee, Nährstoffkreisläufe, Vertikalverbreitung, und weiter werden die Lebensformtypen, wie sie aus der speziellen Umwelt resultieren, besprochen. Je ein Kapitel über Entwicklungsgeschichte und die Biographie des Meeres schließen das auch mit vielen instruktiven Bildern und 5 Farbtafeln hervorragend ausgestattete Buch, das, mit Verständnis und Geschick ins Deutsche übertragen, weite Verbreitung verdient.
G. N.

Buchbesprechungen

Van den Brink, F. H.: Die Säugetiere Europas westlich des 30. Längengrades. Übersetzt und bearbeitet von Th. Haltenorth. Verlag Paul Parey, Hamburg-Berlin, 1957. 470 Abbildungen, davon 163 farbig, 225 Seiten. Preis 19,80 DM.

Ein Feldführer für die Säuger Westeuropas, der nach dem gleichen Plan aufgebaut ist, wie das inzwischen schon vielfach bewährte Taschenbuch „Die Vögel Europas“ von Peterson-Mountfort-Hollom. Über 24 fast ausschließlich farbige Tafeln verteilt sind jeweils verwandte, leichter zu verwechselnde Arten im richtigen Größenverhältnis dargestellt und die wichtigen äußerlich sichtbaren Kennzeichen nach Petersons Methode durch Pfeile markiert. Der Text bringt in kurzen Abschnitten jeweils die wichtigsten Maße, Kennzeichen und Unterschiede gegenüber ähnlichen Arten, Angaben zu Verbreitung, Lebensweise und Lebensraum. Am wertvollsten sind die hier erstmalig gedruckten Verbreitungskarten. Eine nützliche Ergänzung bilden der Abschnitt über die Altersstufen der Stirnreifen und eine Tabelle über Gebißformeln und Lebensdaten, die der Übersetzer hinzugefügt hat. In systematischer Hinsicht gibt es im allgemeinen die verbreitetste gegenwärtige Anschauung wieder. Wo der Autor von dieser abwich, stellte der Übersetzer in Anmerkungen den Anschluß wieder her.

Die Fülle genauer Angaben, die in diesem Taschenbuch steckt, bietet naturgemäß auch der Kritik mehr Ansatzpunkte. Zweifelhaft ist z. B., ob die Einbeziehung von Arten, die es als Wildform im behandelten Gebiet nicht mehr gibt, in einen Feldführer gerechtfertigt ist, wie z. B. Ur, Tarpan, Saiga, Bobak und Wasserbüffel. Wichtiger wäre es gewesen, die Waldspitzmaus im ersten und zweiten Sommer, sowie Rötelmäuse der *glareolus*- und der *nageri*-Gruppe darzustellen als die äußerlich nicht unterscheidbaren beiden Maulwurfs- und drei *Pitymys*-Arten. Wenig Wert haben die Abbildungen der Schädel, die ohne Kommentar geboten werden. Auf den Karten hätte man besser die Gebiete gar nicht mit eingezeichnet, für die die Verbreitung nicht angegeben wird: Nordwestafrika, Kleinasien und Cypern, da sich sonst ein schiefes Bild einprägt. Die Karten für Stachelmaus und Moschusochse sind überflüssig, da deren Vorkommen im Text darunter sowieso erwähnt werden. Wenn für eine „Art“ keine sicheren Kennzeichen bekannt sind, wie angeblich bei *Talpa caeca*, soll man sie in einem Feldführer nicht als Art bringen. Andererseits sollte man die deutlichen Schädelmerkmale von *Talpa romana* anführen, wenn er als Art gekennzeichnet werden soll.

Die Angaben zu Lebensraum und Lebensweise können vielfach treffender formuliert werden. Man sollte hier nicht Einzelbeobachtungen verallgemeinern, sondern verwandte Arten noch mehr vergleichen: Den gleichen Biotop von Masken-, Wald- und Zwergspitzmaus z. B. sollte man durch gleiche Worte kennzeichnen, dagegen den Unterschied in der Häufigkeit nennen. Daß sich jede Spitzmausart einmal in Häuser verirrt, ist eine seltenes und deshalb belangloses Ereignis. Wichtig ist, daß die *Crocidura*-Arten, vor allem *Crocidura russula*, in Mitteleuropa oft Kulturfolger sind, die übrigen Spitzmäuse nicht. Besonders wenig befriedigt der Versuch, die Laute der verschiedenen Arten wiederzugeben. Der Grund ist, daß die Stimme der Säuger in ihrer jeweiligen Bedeutung unvollkommen bekannt ist und daß unserer Sprache die charakteristischen Worte fehlen.

Die Kennzeichnung ist bisweilen unscharf, z. B. bei der Alpenspitzmaus: Der Bauch ist im Gegensatz zum schiefergrauen Rücken nicht graubraun, sondern nur etwas heller schiefergrau, der Schwanz ist im Gegensatz zu allen anderen Spitzmäusen ganz scharf zweifarbig, die charakteristische nackte Umrahmung der Augen, die Brille, wurde nicht erwähnt und auch in der Zeichnung vergessen. Unrichtig ist, daß allein bei der Wasserspitzmaus Stücke mit geschwärzter Bauchseite auftreten sollen: Bezüglich der Bauchzeichnung hat die Sumpfspitzmaus eine gleiche Variationsbreite.

Die Verbesserungswünsche können beliebig vermehrt werden: z. B. haben die *Crocidura*-Arten eine längere Lebenserwartung als die *Sorex*-Arten, das Vorkommen der Ginsterkatze auf den Balearen ist nicht eingetragen und vieles andere. Das zeigt aber auch, wie sehr dieser Feldführer in die Einzelheiten geht und zu eigenen Beobachtungen anregt und verhüllt nicht den großen Fortschritt, den dies Buch bedeutet.

J. Niethammer

Die Tierwelt der Nord- und Ostsee. Lieferung 38 (Teil XII j): Aves.
Von H. Remmert, Kiel. Akademische Verlagsgesellschaft Geest & Portig, Leipzig, 1957. 102 Seiten, 16 Abbildungen, Preis 11,— DM.

Vor rund 30 Jahren faßten G. Grimpe und E. Wagler in Leipzig den Plan, in der „Tierwelt der Nord- und Ostsee“ ein umfassendes Sammelwerk unter besonderer Berücksichtigung der Ökologie und Biologie, daneben auch der Morphologie und Entwicklungsgeschichte aller hier lebenden Tiere zu geben. Dieses Werk ist, obwohl schon fortgeschritten, bis zum heutigen Tage noch unvollendet geblieben. Nun liegt mit Lieferung 38 der Teil „Vögel“ vor. Dieser Abschnitt hat ein besonders wechselvolles Schicksal gehabt, an dem auch der Ref. beteiligt war. Als Bearbeiter war von Prof. Grimpe ursprünglich Prof. Drost (Helgoland) vorgesehen, an dessen Stelle 1936 der Ref. trat. Da dieser damals ganz mit der Herausgabe des Handbuchs der deutschen Vogelkunde beschäftigt war, zog er als Mitarbeiter für die „Tierwelt der Nord- und Ostsee“ Dr. W. Banzhaf hinzu und nach dessen Tod Dr. J. Steinbacher. Doch auch dieser Kombination blieb der Erfolg versagt: Der Ausbruch des Krieges verhinderte eine Fortführung der Arbeit. Nun haben Verlag und Herausgeber, Prof. Remane, endlich in der Person von Dr. Remmert den Verf. gefunden, der die „Aves“ geschrieben und damit einen ausgezeichneten Beitrag für die Tierwelt der Nord- und Ostsee geleistet hat. Die Abgrenzung macht gerade bei dieser Tierklasse Schwierigkeiten, da die Bindung der luftbeherrschenden Vögel an das Meer ganz anders wie bei den im Meer lebenden Tieren, nämlich viel lockerer und viel verschiedenartiger, ist. Für manche Vögel besteht sie nur jahreszeitlich, für andere, die zu den Zugzeiten über die Nord- und Ostsee wandern, hier also durchaus beobachtet werden können, besteht sie überhaupt nicht.

Verf. behandelt nur solche Vögel, die wenigstens eine gewisse (vorübergehende) Bindung an das Meer bekunden. Er unterscheidet hierbei marine Vogelarten (19 Arten), bedingt marine Vogelarten (17), Salzwasserarten (3) und Binnenlandbrüter (23), insgesamt also 62 Arten. Diese vier Gruppen werden wiederum unterteilt, so daß nun ein gewisses System der abgehandelten Arten aufgestellt werden kann. Dieses „Verzeichnis mit biologischen Angaben“ bildet den bei weitem umfangreichsten Teil der Schrift, dem die Kapitel „Ökologische Charakterisierung“, „die Lebensräume der Nord- und Ostsee“, „Einwirkungen der Vögel auf ihren Lebensraum“, „die Bedeutung der Nord- und Ostsee als Zug- und Überwinterungsquartiere“, „die Bedeutung abnormer Großwetterlagen für die Vogelwelt“, „die Bedeutung der Brutkolonien“ und „der Bestand der Seevögel und Bestandsschwankungen“ vorausgeschickt sind. Sehr interessant ist hier ein Vergleich zwischen Nord- und Ostsee in ornithologischer Hinsicht, sehr instruktiv eine Reihe von Tabellen, Verbreitungskarten und graphischen Darstellungen. Alles in allem dürfte sich der Beitrag von Remmert sehr gut in den Rahmen der „TNO“ einfügen.
G. N.

Stresemann, E., 1957, Exkursionsfauna von Deutschland, Wirbellose I. Bearbeiter: W. Crome, K. Deckert, H. Füller, H.-E. Gruner, G. Hartwich, S. Jaeckel, B. Löliger-Müller. — Volk und Wissen, Berlin.

Noch besser als der Wirbeltierband zeigt dieser, die Wirbellosen mit Ausnahme der Insekten umfassende Band, wie praktisch die neue Exkursionsfauna angelegt ist: Alle Formen, die nur mit umfangreicheren Hilfsmitteln zu identifizieren sind als mit einer zehnfach vergrößernden Lupe, fehlen in diesem Taschenbuch, ebenso werden makroskopisch nicht weiter unterteilbare Kategorien nicht weiter aufgeschlüsselt. Der so gewonnene Raum wird durch die wichtigsten Daten aus Biologie, Verbreitung, Ökologie und Verhalten und durch Einbeziehung der Meerestiere ausgefüllt. Die Freude am Bestimmen steigt erheblich, wenn sich das Skelett aus Namen und morphologischen Daten schon an Hand dieses kleinen Taschenbuches ein wenig mit Fleisch und Blut füllt und wenn immer wieder auf noch Unerforschtes hingewiesen wird. Die vielen treffenden Textzeichnungen erlauben oft eine Kontrolle des Bestimmungsergebnisses, und die doppelte Bestätigung gibt dem, der die vielfältige heimische Tierwelt im Feld kennenlernen möchte, Sicherheit, Selbstvertrauen und Mut zu weiteren Versuchen. Mit Spannung erwarte ich den Insektenband dieses ausgezeichneten Taschenbuches, das wirklich in die Tasche hineinpaßt.
J. Niethammer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonn zoological Bulletin - früher Bonner Zoologische Beiträge.](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Niethammer Jochen, Niethammer Günther

Artikel/Article: [Buchbesprechungen II-IV](#)